Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1842

20.12.1842 (No. 348)

Visual Library

Vorausbezahlung.
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr.
Briefe und Gelder franko

Nr. 348. Dienstag, den 20. Dezember. 1842.

Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. Wien, 12. Dezember. Die groben Insubordinationsverbrechen gegen Offiziere haben sich in unserer Armee auf bedauerliche Weise vermehrt, so daß man in den letzten zwei Jahren allein sieben solcher Fälle zählt; dennoch würde es ein arger Irrthum seyn, hiernach den vortrefflichen Geist und die Disziplin des österreichischen Heeres in Zweifel ziehen zu wollen. Vielmehr scheint in letzterer Beziehung ein übertriebener, mitunter schroffer Diensteifer der Vorgesetzten Anlaß zu den vereinzelten beklagenswerthen Verbrechen geworden zu seyn, wie sich auch neuerlich ein solcher in Wels, bei Linz, wo der Stab des Palatinal-Husarenregiments in Garnison liegt, ereignet hat. Bei den Uebungen auf der Reitbahn waren ein Paar Mann gestürzt, und als der eine davon wieder aufsaß und den Dienst nicht vollkommen leistete, wurden ihm auf der Stelle vom Rittmeister, Ritter von L—, 25 Stockschläge diktirt. Als der Husar, nach Ueberstehung der Strafe, üblicher Weise, um sich zu bedanken, kam, versetzte er dem Rittmeister eine Ohrfeige, wurde aber auch sogleich von ihm zusammengehauen. In diesem schauerlichen Momente traten vier Mann aus der Reihe und von ihren Säbelhieben wurde der Schwadronskommandant in Stücke gehauen. Weiter hat sich der blutige Exzeß nicht ausgedehnt. Die Verbrecher sind hierher zur Untersuchung eingebracht worden. (N. W. Z.)

Wien, 13. Dezember. Se. Durchlaucht der Erbprinz von Hohenzollern-Sigmaringen haben am 10. d. eine Audienz bei Sr. Maj. dem Kaiser gehabt. — Der General Fürst Karl von Liechtenstein ist von Sr. Maj. dem Kaiser zum Hofkriegsrath ernannt worden. (A. Z.)

Preußen. Berlin, 12. Dez. Mit dem Frühjahr soll der Bau der langbeschlossenen Zentralgefängnisse nach pensylvanischem System begonnen werden. Das für Berlin bestimmte wird an dem unteren Lauf der Spree auf dem Boden der ehemaligen Pulvermühlen erbaut und soll 800 Zellen erhalten. Man hat in diesem Augenblick hier, als Vorbild, die sämmtlichen Pläne des neuen londoner Gefängnisses, das mit der äussersten Kunst, die allerdings auch raffinirte Grausamkeit genannt werden kann, so eingerichtet ist, daß es völlig unmöglich wird, daß zwei Gefangene sich sehen; aber man hat zu gleicher Zeit auch die Berichte der Kommissionen über dies System, welche die englischen Zeitungen mittheilen, nach welchen es fast einstimmig als verwerflich bezeichnet wird, da es den größten Theil der Gefangenen verstockt, zum Menschenhaß leitet, zu unnatürlichen Lüsten und Vergehungen oder zu Verzweiflung, Wahnsinn und Selbstmord, worin im letzten Jahre allein 29 Gefangene endeten, eine fast zehnfach größere Zahl aber durch Wachsamkeit und Hülfe der Aufseher in's Leben zurückgerufen wurde. Bei solchen Resultaten scheint es noch immer nicht recht glaublich, daß das strenge pensylvanische System hier zur Ausführung gelangt, so sehr auch der Dr. Julius und einige seiner Beschützer dies als das einzige wahre Besserungsverfahren bezeichnen. Unsere Kriminalisten bleiben bei ihren Erfahrungen und stützen sich auf jene englischen Versuche, die überdies noch den wichtigen Punkt aufklären, daß das pensylvanische System drei Mal größere Kosten verursacht, als jedes Andere. (M. J.)

Aus Schlesien, 10. Dez. Ein Uebertritt mehrerer katholischer Familien aus dem Badorte Landeck zur evangelischen Konfession, welcher vor nicht langer Zeit in der evangelischen Kirche zu Habelschwert stattfand, machte großes Aufsehen, weil es in einem streng katholischen Bezirke und noch dazu an dem Orte geschah, wo der für das Bisthum Breslau neu erwählte Fürstbischof Knauer so lange als Seelsorger fungirt hat. Der Uebertritt soll aus reiner Ueberzeugung hervorgegangen seyn, da sich auch nicht der geringste Vortheil von diesem Schritte erwarten läßt. (S. M.)

Aus dem Kreise Heinsberg, 14. Dez. Ein entsetzliches Ereigniß beschäftigt in der Gegend von Sittard (in dem angrenzenden holländischen Limburg) alle Gemüther. Am 4. d. M., Abends gegen 7 Uhr, verließ die älteste Tochter eines Hrn. G. von Sittard das Haus ihrer Eltern, um, wie es heißt, mit einem früheren Geliebten an dem etwa zehn Minuten von der Stadt entfernten Wasserfall, die steinerne Brücke genannt, eine Zusammenkunft zu haben. Bald nachher hörte ein vorbeikommender Wanderer in der Vertiefung, etwa zwölf Schritte von der Brücke, einen heftigen Wortwechsel; da er aber auf seinen „Guten Abend" keine Antwort erhielt, ging er weiter. Bewohner des ganz nahe gelegenen Ortes Ophoven vernahmen ebenfalls um diese Zeit ein Hülfegeschrei, wagten es jedoch bei dem nebeligen und finsteren Abend nicht, zu Hülfe zu eilen. Den andern Morgen aber fand man das unglückliche Mädchen todt unter der steinernen Brücke, das Gesicht zur Erde gekehrt. An dem Orte, wo der Wortwechsel vernommen worden, lagen ihre Schuhe, daneben Blutspuren und Gehirn, was darauf schließen läßt, daß sie dort auf schaudererregende Weise ermordet und dann von der Brücke herabgestürzt worden ist. Das dortige Friedensgericht konstatirte sogleich den Thatbestand, und andern Tags traf der Instruktionsrichter von Maestricht ein, der die Sektion vornahm und mehrere Tage lang eine Menge Zeugen verhörte. Derselbe wird heute wieder in Sittard eintreffen. Man hofft den oder die Thäter zu entdecken, da der Mörder wahrscheinlich einen Helfer gehabt hat. Das allgemeine Gerücht bezeichnet natürlich denselben sehr deutlich, zumal da der vertraute Umgang der Ermordeten, eines ehemals schönen Mädchens, mit ihrem früheren Geliebten nicht ohne Folgen geblieben war, was diesen häufigen Mahnungen ihrerseits aussetzte. (Aach. Z.)

Bayern. München, 14. Dez. Ein Antrag des Abg. Lipp, der gestern in der Kammer der Abgeordneten in Berathung gezogen wurde, ging auf Abänderung des Ansässigmachungsgesetzes bei Gutszertrümmerungen. Lipp fand die unbeschränkten Gutszertrümmerungen höchst nachtheilig, den Bauernstand auflösend und die englische Krankheit bringend. Der Antrag wurde dem geeigneten Ausschuß zugewiesen. — Der weitere Antrag war der des Abg. v. Wening auf Ertheilung eines allgemeinen Zivilgesetzbuches, einer Wechselgerichtsordnung. Der Antrag ward in 66 Bogen motivirt und vom Ausschuß begutachtet. Der Antragsteller motivirte in einer gründlichen Rede seinen Antrag. Unerfreulich sey es, im Vaterlande eine chaotische Gesetzgebung zu haben, während Alles auf sonstige Einheit ziele. Der Antrag sey auch nicht neu, sondern oft vorgekommen. Viele Rechtsinstitute im Vaterlande seyen bloße Bruchstücke einer Gesetzgebung. Auch die Erweiterung des Handels im Zollvereine verlange eine betreffende einheitliche Gesetzgebung. Ebenso das Mangelhafte der Prozeßordnung. Der Rechtsschutz soll vergrößert, ein harmonisches Ganzes der Gesetzgebung hergestellt werden. Frhr. v. Schätzler dankte dem Redner im Interesse des Handelsstandes, der schon Aehnliches seit 1819 begehrt. Bei der Einführung von Wechsel- und Merkantilordnung ꝛc. sey es nicht um Oeffentlichkeit und Mündlichkeit zu thun. Geistlicher Rath Tischer unterstützte ebenfalls den Antrag. (Aschaffb. Z.)

Augsburg, 15. Dez. Bei einer der letzten Nachtfahrten auf der münchen-augsburger Eisenbahn mit Pferdekraft wurde der Train von vier Kerlen in der Gegend von Hattenhofen angehalten und die Beraubung der Packwägen versucht. Dem Kondukteur, einem muthigen Manne, gelang es, einen dieser frechen Diebe zu packen und festzunehmen, während die andern drei verjagt wurden. Der Eingefangene ist dem Gerichte überliefert worden. (A. Tagbl.)

Braunschweig. Braunschweig, 11. Dez. Auch die Stände scheinen, gleich dem Wahlkollegium, für die frei zu wählenden Abgeordneten dem Wahlspruche: „Keine Staatsdiener mehr!" folgen zu wollen. Die bisherigen Wahlen in der Mitte der Ständeversammlung beweisen dieses; namentlich fielen die zur Ergänzung des ständischen Ausschusses nur auf Nichtstaatsdiener (Stadtdirektor Bode, Advokat Hollandt, Kaufmann Heinr. Grassau und Ackermann Rosenthal). (H. C.)

Großherzogthum Hessen. Mainz, 16. Dezember. Die Aufregung im Publikum gegen den der Mißhandlung seines Kindes angeklagten hiesigen Bürger machte sich gestern im Verlaufe der Debatten vor dem Zuchtpolizeigerichte öfters durch Akklamationen und Unmuthsbezeugungen Luft; aber den höchsten Grad erreichte diese Aufregung, als der Angeklagte durch die Gendarmerie in sein Haus eskortirt wurde. Tausende von Menschen hatten, obgleich es Nachts 9 Uhr war, die Gegend des Hauses umstellt, und die Polizei und Gendarmerie hatten ihre Noth, eine Gasse durch die Massen zu bilden und den Angeklagten gegen den Hohn der Anwesenden zu schützen. Die Verhandlung selbst betreffend, so wurde gestern das Entlastungszeugenverhör beendet, dann die Vertheidigung vorgenommen. Diese hatte bei den beschuldigenden Fakten, die vorliegen, einen schweren Standpunkt, und sie hielt sich auch vorzüglich an die visa reperta einiger Aerzte, die gefährliche Verletzungen des Kindes in Frage stellen. Darauf kam ein lichtvoller Vortrag der Staatsbehörde, welche am Ende der Sitzung beantragte: eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren für den Vater und eine ähnliche von einem Vierteljahre für die Mutter, bei dem Vater noch mit dem Zusatz, daß in den ersten und letzten vier Wochen dieser Jahre dem Gefangenen zur Nahrung nur Wasser und Brod gereicht werden solle. In wie weit das Gericht auf diese Anträge eingeht, wird sich am 28. d. M. zeigen, wo erst der Urtheilsspruch stattfindet. Ich bemerke noch, daß das gesammte Publikum nie einen ähnlichen Antheil an einer Verhandlung nahm, als an dieser. (F. O. P. A. Z.)

Gießen, 14. Dezember. Gestern ist ein hochgestellter Lehrer der Universität, der vor einigen Jahren aus Norddeutschland berufene P., wegen eines nicht gut näher zu bezeichnenden Vergehens in Untersuchungshaft gekommen. Zwei Bursche von hier sind als seine Mitschuldigen ebenfalls eingezogen worden. (F. O. P. A. Z.)

Königreich Sachsen. Dresden, 14. Dez. Bei der Berathung über das provisorische Steuergesetz, in welcher Beziehung die zweite Kammer auch den Antrag auf Erlaß des ersten Gewerbe- und Personalsteuertermins für nächstes Jahr angenommen hatte, war man auch in der ersten Kammer für einen theilweisen Steuererlaß, nur daß sich eine Debatte darüber entspann, bei welchen Steuern dieser Erlaß einzutreten habe, weil man der Ansicht war, daß dieser

---

* Der Prätendent in Ettlingen.

Es war am Morgen des 14ten Dezembers tausend siebenhundert sechs und fünfzig, als die Bewohnerschaft der guten Stadt Ettlingen neugierig an die Fenster oder auf die Gassen sprang, und sich zu einem großen Theile vor das Kollegium der Jesuiten drängte —, voll Erwartung der Dinge, die da kommen würden. Denn die kleinstädtische Neugier war auf's Höchste gesteigert, und alle Blicke starrten forschend und lauernd nach der Pforte des grauen Gebäudes, wo man indessen zum Verdrusse der harrenden Menge kein sterbliches Wesen entdeckte. Da unterbrachen die Einen die marternde Langweile des Wartens durch ihre Fragen, Andere durch ihre Mittheilungen über das seltene Ereigniß, und wieder Andere durch mancherlei Vermuthungen über die für ganz Europa wichtige Entdeckung, deren Schauplatz die gute Stadt Ettlingen diesmal seyn sollte.

So war die Physiognomie des ansonst sehr menschenleeren Platzes vor dem ettlinger Jesuitenkollegium zwischen 10 und 11 Uhr jenes Morgens. Im Kollegium selbst aber, im gewöhnlichen Fremdenzimmer, saß ein wohlgestalteter Mann von mittlerem Alter, in einem blauen, weißgeblümten Nachtrock von Kallmeng, eine grüne, weiß kordelirte Mütze auf dem Haupt, und ein Buch vor sich auf dem Tische, worin er aufmerksam zu lesen schien. Es beschäftigten ihn aber seine eigenen Gedanken mehr, als der Inhalt seiner Lektüre — und nicht ganz ohne Mühe mochte er seine innere Bewegung verbergen, als an der Thüre gepocht wurde, und auf sein »Entrez« drei Herren, von dem Pater Rektor des Kollegiums begleitet, vor ihm erschienen. Diese Herren waren der speyerische Landdekan von Rothenfels, geistlicher Rath Dr. Reichle, der markgräflich baden-badische Amtmann Dürfeld und der Stadtschreiber von Ettlingen.

Der Fremde erhob sich mit vielem Anstande von seinem Sitz und empfing den scheinbar befremdenden Besuch auf's Höflichste, indem er seine Mütze abnahm und den Herren etliche Schritte entgegen ging. Nach einer kurzen Einleitung eröffnete ihm Dr. Reichle, daß er von seiner Regierung zu Speyer, im Einverständnisse mit der baden-badischen und dem Hrn. Pater Rektor, beauftragt sey, ihn, unter Ausstellung der gewöhnlichen Reversalien, aus dem Asyle des Kollegiums auf ein Weiteres in die weltliche Verwahrung nach Rastatt zu verbringen.

Ohne über diese Eröffnung im Geringsten erschrocken zu erscheinen, erwiderte der Fremdling mit ruhiger Zuversicht: „Ich bin bereit, Ihnen zu folgen, wohin Sie wollen. Ich habe dabei um so weniger ein Bedenken, da mir nirgends Etwas zu befürchten steht, indem ich Niemanden im Geringsten beleidigt oder beeinträchtigt habe." Dr. Reichle bemerkte ihm hierbei, daß man zu Rastatt nichts Anderes als eine wahre Kenntniß seiner Person zu erhalten verlange, worauf derselbe mit geheimnißvollem Ausdruck entgegnete: „Das weiß ich wohl. Wenn ich mich aber wahrhaft zu erkennen gebe, so ist's um meinen Kopf gethan. Denn eine große auswärtige Macht würde mit aller Gewalt auf meine Auslieferung dringen, wenn

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Erlaß so einzurichten sey, daß er möglichst die Bedürftigen treffe. Obschon daher einestheils die Schlachtsteuer, anderntheils andere Steuern in's Auge gefaßt wurden, so schloß sich die erste Kammer doch endlich der zweiten Kammer an, weil der Landmann, wenn gleich durch eine im Allgemeinen nicht günstige Ernte gedrückt, doch hohe Verkaufspreise erlange, somit also hauptsächlich den Gewerbtreibenden und Beamten, welche durch letztere am meisten gedrückt würden, eine Erleichterung noth thue. (L. A. Z.)

— Wir erwähnen nun noch nachträglich, daß am 10. Dez. d. J. die erste Kammer über das allerhöchste Dekret vom 20. Nov. 1842, die Einreichung von Petitionen an den Landtag betr., sich berieth. Mehrfach war es, wie der von Dr. Günther verfaßte Bericht der ersten Deputation bemerkte, schon auf dem vorigen Landtage zur Sprache gekommen, daß das den Staatsbürgern zustehende Petitionsrecht auf eine Weise ausgedehnt worden sey, die weder mit den Worten der Verfassungsurkunde, noch mit dem Zwecke jenes Rechts selbst vereinigt werden könne. Im Landtagsabschiede vom 22. Juni 1842 war deshalb auch der Vorbehalt ausgesprochen worden, der nächsten (gegenwärtigen) Ständeversammlung besondere Eröffnung über die Mittel zur Abstellung jener Uebelstände zu machen, was nun in dem vorliegenden Dekrete geschehen war. Auf eine klare Weise entwickelte nun der Bericht den Sinn jenes Dekrets und begegnete dem Gedanken, als ob den Staatsangehörigen das Recht, sich in gewissen Fällen an die zum Landtage versammelten Stände zu wenden (unstreitig eine der stärksten Schutzwehren der bürgerlichen Freiheit), verkümmert, oder denselben irgend ein Mittel, Unrecht und Uebel von sich abzuwenden, entzogen werden solle. Nach einer nicht zu lange anhaltenden Diskussion wurden die sämmtlichen Vorschläge der Deputation einzeln und das Ganze fast von allen, bis auf eine Stimme (Bürgermeister Gottschald, der seine Ansicht im Laufe der Debatte entwickelt), angenommen, eben so wie die Bestimmungen des Dekrets selbst. Das letztere setzt nämlich fest: 1) daß Petitionen, welche von einzelnen Unterthanen oder Korporationen bei der Ständeversammlung eingereicht werden, nur dann zur Berathung gezogen werden können, wenn dieselben a) einen Gegenstand betreffen, der an sich zur ständischen Kompetenz gehört und nicht etwa Gesuche enthalten, deren Gewährung, wie z. B. Anstellungsgesuche ꝛc., nur Regierungssache ist, und wenn die Petition b) zugleich von einem Mitgliede der Ständeversammlung bevorwortet und ihrem ganzen Inhalte nach zur seinigen gemacht und ihr somit der Karakter einer ständischen Petition gegeben worden ist. (Leipz. Z.)

Württemberg. ♈ Stuttgart, 17. Dez. (Korresp.) Heute geht die erste Woche der diesjährigen Weihnachtsmesse zu Ende. Die Zahl der Verkäufer mehrt sich mit jedem Jahre; heuer sind wieder 50 Buden mehr bestellt worden, als noch auf der letzten Maimesse waren. Die Anpreisungen der Waaren fallen am Ende ganz in's Lächerliche. Da läßt Einer seinen Bruder in Baltimore sterben (er hat ihn auch schon in Karlsruhe auf der Messe sterben lassen. Red. d. K. Z.) und verkauft unter den Fabrikpreisen, um leichter dorthin reisen und die Erbschaft antreten zu können. Dort stirbt der Fabrikinhaber und wegen der minorennen Kinder wird das Waarenlager unter der Hälfte der Fabrikpreise verkauft, ja, wer eine gewisse Quantität kauft, erhält noch eine Prämie und Skonto. Dort ist eine „anerkannt solide" Fabrik nicht im Stande, ihren Gläubigern zu begegnen und verschleudert deswegen ihre Vorräthe, und was dergleichen Windbeuteleien mehr sind. Unter den Verkäufern zu unglaublich billigen Preisen zeichnen sich die Herren Auerbacher von Karlsruhe zu ihrem Vortheile aus, indem sie Waaren verkaufen, welche im Verhältniß zu den sehr billigen Preisen in der That gut sind. Gegenstände von besonders ausgezeichneter Schönheit haben wir nicht wahrgenommen, eben so wenig solche, die durch ihre Neuheit besonders in die Augen fielen, wenn man nicht etwa die Nachahmung der Diamanten hieher rechnen will, welche indessen vor einem Jahre schon da waren, aber großen Theils ohne Geschmack gefaßt sind. Andere Sehenswürdigkeiten sind drei kleine Menschlein, von welchen das größte 20 Jahre alt und 3½ Fuß groß ist, alle aber wohlgebildet; dagegen auch eine 7 Fuß große Riesin und neben ihr eine Riesenschlange; sodann eine Menagerie, Wachsfiguren ꝛc. Ungeachtet das Wetter immer vortrefflich ist und sehr viele Leute die Messe besuchen, wird doch wenig gekauft, weil es an Geld fehlt, zumal, mit Ausnahme des Brodes, alle Lebensmittel theuer sind. — Mit der Reduktion der Zinsen der Staatsschuld, welche jetzt vollständig durchgeführt wird, können sich immer noch Viele nicht befreunden, indem sie dieselbe für eine ungerechte, zweckwidrige und unpolitische Maaßregel halten. Dem Vernehmen nach sollen die Dotationskapitalien der verschiedenen Staatspensionsanstalten von der Zinsreduktion ausgenommen werden. Wenn dies so ist, so liegt darin ein Anerkenntniß der von vielen Seiten behaupteten Fruchtlosigkeit der Reduktion, indem, was an Zinsen erspart, durch die daraus hervorgehende Erhöhung anderer Ausgabepositionen aufgezehrt wird. — Die ständischen Ausschüsse und Kommissionen sind versammelt und in voller Thätigkeit, da bis Mitte künftigen Januars die Kammern wieder zusammen kommen. Man zweifelt sehr daran, daß die bekannte, von der großen Mehrzahl der württembergischen Rechtsanwälte ausgegangene Erklärung für Oeffentlichkeit und Mündlichkeit bei dem Strafprozeßverfahren die beabsichtigte Wirkung bei den Ständen und der Regierung haben werde. Ein Artikel im „Schwäb. Merk." suchte die Ansicht der Rechtsanwälte als eine nicht unbefangene darzustellen, weil sie bei dem von ihnen gewünschten Verfahren Gelegenheit erhielten, zu glänzen, Ehre und Geld zu erwerben ꝛc. Die Unterzeichner der Erklärung wiesen die Verdächtigung zurück, einer derselben aber soll Willens seyn, die Redaktion, welche den Verfasser des Artikels nicht nennen will, deshalb gerichtlich zu belangen.

Ulm, 15. Dezember. Bei der neu erwachten Thätigkeit für die Beschiffung auch der obern Donau durch Dampfschiffe, so wie bei der Nähe der öffentlichen Verhandlungen über unsere Eisenbahnen ist die Wahrnehmung nicht uninteressant, wie fortwährend starke Transporte ungarischer Erzeugnisse hier ankommen. So sahen wir vorige Woche drei Schiffe, deren Gesammtladung an ein Handelshaus (Thomas Kölle) adressirt war. Wie wir erfahren, sollen noch weitere Güter in Menge auf der Donau unterwegs seyn, welche jedoch wegen der vorgerückten Jahreszeit zum großen Theile zu Lande werden transportirt werden müssen. Immerhin gute Aussichten für die Herstellung neuer Land- und Wasserwege. (S. M.)

* Aus dem Württembergischen, 18. Dez. (Korresp.) Die Umwandlung der württembergischen 4prozent. Staatsschuld in eine 3½proz. hat bis jetzt im Verhältnisse zu der Gesammtsumme noch keine Kündigungen von großem Belange veranlaßt, und es gibt dies ein erfreuliches Zeugniß von dem Wohlstande unseres Landes und von der Gediegenheit unserer Finanzverwaltung. Mehrere der Kündigungen, welche stattgefunden, geschahen, wie wir vernehmen, um die Beträge, die im Nennwerthe ausbezahlt werden, in den neuen bad. 3½proz. Fonds anzulegen, die gegenwärtig noch zu 94 zu haben sind, voraussichtlich aber bald einen höhern Kurs erreichen werden.

Belgien.

3 Brüssel, 16. Dezbr. (Korresp.) Der Justizminister, Hr. van Volxem, hat seine Entlassung gegeben; sie ist von dem Könige angenommen und dem Minister des Innern die interimistische Leitung des Justizdepartements übertragen worden; wer an die Stelle des Herrn van Volxem zu diesen Funktionen ernannt werden wird, ist noch nicht bekannt. Eine Kabinetskrisis droht übrigens nicht. Die Motive, welche Hrn. van Volxem zum Rücktritte veranlaßten, gehören nicht dem Gebiete der Politik an, sondern sind dem Bereiche der Familieninteressen entnommen. Hr. van Volxem wollte der Wiedererwählung des Hrn. Willems zum Rathe am Rechnungshofe nicht hindernd im Wege stehen; Hr. Willems, welcher von der Kammer schon zweimal mit diesen Funktionen bekleidet worden, würde diesmal nicht wieder dazu berufen werden können, wenn das legale Hinderniß, die Anwesenheit eines seiner Verwandten im Ministerium, nicht beseitigt wäre. Daß sich Hr. van Volxem zu diesem Opfer verstanden, wird allgemein als eine Handlung rühmlicher Uneigennützigkeit gepriesen. — Die Sängerin Heinefetter ist vorigen Dienstag zum ersten Male seit der blutigen Katastrophe, deren Schauplatz ihr Salon gewesen, als Valentine in den „Hugenotten" im Grand Théâtre aufgetreten; das Theater war gedrängt voll; das Publikum enthielt sich (mit sehr lobenswerthem Takte) jeder Demonstration wegen jenes unseligen Ereignisses ihres Privatlebens und spendete dem Gesang und dem Spiel der Künstlerin den verdienten Beifall.

Brüssel, 16. Dez. Bei der Eröffnung der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer nahm der Justizminister, Hr. van Volxem, das Wort und sagte: „Die Kammer wird sich mit der Wahl der Räthe bei'm Rechnungshofe beschäftigen. Unter den jetzigen Mitgliedern des Rechnungshofes befindet sich Hr. Willems, der schon dreimal zu diesen ehrenvollen Funktionen berufen worden ist. Die durch Hrn. Willems dem Staate geleisteten Dienste gestatten mir nicht, zu glauben, daß er nicht von Neuem mit Ihren Stimmen beehrt werden würde, wenn nicht ein besonderer Umstand diesem entgegenstände. Dieser Umstand geht aus der zwischen Hrn. Willems und mir bestehenden Verwandtschaft hervor, weil ich Gatte einer seiner Schwestern bin, die schon vor langen Jahren gestorben ist. Das organische Dekret des Rechnungshofes bestimmt, daß die Mitglieder dieses Hofes in dem Augenblick ihrer Ernennung nicht Verwandte bis zum vierten Grade eines Ministers oder Verwaltungsvorstandes seyn dürfen. Ich habe geglaubt, daß die Familienbande jede andere Betrachtung überwiegen müssen und das einzige Hinderniß, welches der Wiedererwählung des Hrn. Willems entgegenstand, dadurch aus dem Wege geräumt, daß ich den König bat, meine Abdankung als Justizminister anzunehmen. Diese Abdankung ist angenommen worden, wie es sich aus einem königl. Beschlusse ergibt, der sich in den Händen des Hrn. Präsidenten der Kammer befindet." (Lange Sensation.) — Hr. Renesse verlas einen königl. Beschluß, welcher den Hrn. Rothomb, Minister des Innern, zum Justizminister par interim, an die Stelle des Hrn. van Volxem, ernennt, so wie den Beschluß, wodurch die Abdankung des Hrn. van Volxem angenommen wird. — „Die Kammer schritt hierauf zur Ernennung der Mitglieder des Rechnungshofes. Hr. Fallon wurde zum Präsidenten, Hr. Willems zum ersten Rath dieses Hofes proklamirt. — Durch königl. Beschluß vom 9. Dez. sind der Graf von Merode zum Präsidenten, und der Graf von Hompesch zum Vizepräsidenten der belgischen Kolonisationsgesellschaft ernannt worden.

Frankreich.

* Paris, 16. Dez. Der zu Valenciennes erscheinende „Courrier du Nord" vom 15. Dez. enthält Folgendes: Im Augenblick, da wir unser Blatt unter die Presse geben, erfahren wir, daß ein großer Unglücksfall auf der Eisenbahn von St. Saulve nach Quievrain so eben sich ereignet hat. Was wir bis jetzt darüber haben sammeln können, geht dahin: Gegen 3 Uhr hatte der von Brüssel kommende Wagenzug die Gränze zurückgelegt und befand sich den ersten Häusern des Dorfs Quaroube gegenüber; auf die Lokomotive folgte ein Gepäckwagen, und die zwei einzigen Passagierwagen bildeten den ganzen Zug. Plötzlich fährt die Lokomotive von den Schienen, schlägt um, der Wagen mit Gepäck zertrümmert sich an der Lokomotive, und die Wagen, in denen die Rei-

---

ihr mein Aufenthalt bekannt wäre." Ueber dieses Bedenken tröstete ihn Dr. Reichle mit der Reversation, und der Fremde ergab sich willig in das Unvermeidliche. — Er verlangte seinen Mantelsack und bat die Herren, ihm zu erlauben, daß er sich ankleide, worauf diese das Zimmer verließen.

Nach einer Weile begab sich die Kommission wieder zu ihrem Asylanten zurück und fand ihn in einem schon ziemlich abgetragenen Rock von neumodischem blumirten braunen Sommerzeug, einer rothen Weste, Troquette mit abgeschabten Goldborden, und einer kleinen Perücke mit halbellenlangem Zopf. Er zeigte sich bereit zum Abgehen, bat jedoch den Hrn. Amtmann inständig, ihn vor dem Pöbel nicht zu prostituiren, indem er hinzufügte: „Ich werde wie ein Lämmchen mitgehen, wohin man begehrt, nur lassen Sie mich durch keine Wache führen." Herr Dürfeld entfernte auch sogleich die Wache und begleitete den Fremden allein mit Dr. Reichle und dem Stadtschreiber nach dem Rathhause, wobei jedoch nicht verhindert werden konnte, daß die neugierige Menge der Ettlinger nicht den ganzen Weg anfüllte.

Auf dem Rathhause leisteten ihm Hr. Amtmann und Hr. Stadtschreiber noch einige Zeit Gesellschaft, und diesen erzählte der Räthselhafte nun mit aller Farbe der Wahrheit, wie er, ein Engländer von hoher Abkunft, mit zwei seiner vornehmsten Landsleute aus dem Hannöver'schen habe nach Italien flüchten müssen; wie er hier am päbstlichen Hof habe zwei Jahre lang den großmüthigsten Schutz genossen, dann aber auf Anrathen Sr. Heiligkeit mit Empfehlungsschreiben sich zu dem Kardinale nach Passau begeben, von welchem er nach der Abtei Oberalsach geschickt worden, mit dem Befehle an den dortigen Prälaten, ihn in einem Benediktinergewande von Kloster zu Kloster, jedesmal unter Begleitung eines Benediktinermönchs, bis an den Rhein zu schaffen. So sey er sicher und unerkannt nach Schwarzach gekommen, wo man ihn lange Zeit auf's Gastfreundlichste bewirthet habe. Endlich aber, als der markgräfliche Hof zu Rastatt aufmerksam auf seine Erscheinung geworden, und ihm bei seinem jüngsten Besuche in Ettlingen, was Herr Amtmann nun selbst Alles wisse, die Rückkehr in das Kloster versagen lassen, sey er genöthigt gewesen, von dem Asylrechte des dasigen Jesuitenkollegiums Gebrauch zu machen. (Schluß folgt.)

Verschiedenes.

♈ Stuttgart, 17. Dez. (Korresp.) Herr Oberregisseur Moritz brachte zu seinem Benefize Uhland's treffliches Trauerspiel „Ernst, Herzog von Schwaben," nach vielen Jahren wieder einmal auf die Bühne. Das Stück wurde mit all' dem äussern Glanz, wie er der Dichtung würdig ist, ausgestattet und sehr gut aufgeführt, so daß selbst der anwesende Dichter in beiden Beziehungen äusserst zufrieden war. Die Titelrolle spielte Hr. Löwe, ein junger Mann von den schönsten Anlagen, der, selbst Dichter, auch in Sinn und Geist anderer Dichtungen tief einzudringen und sie in treuer Wahrheit aufzufassen und wieder zu geben versteht. Hr. Moritz gab den Werner von Kieburg, Ernst's unerschütterlich treuen Freund, mit gewohnter Meisterschaft, und ihnen standen Hr Maurer,

senden sich befanden, zerstoßen sich mit Heftigkeit an jenen Trümmern. Der Heizer blieb auf dem Flecke todt; ein Konducteur brach die Achsel und ein Zollbrigadier den Schenkel; die Reisenden sollen mit einigen Quetschungen davon gekommen seyn; zwei Reisende waren im Augenblick der Katastrophe aus dem Wagen gesprungen, erhielten aber — ein seltener Fall bei einer solchen Unbesonnenheit — keine Verletzung. — Frau Chaveau-Lagarde, die Wittwe des berühmten gerichtlichen Vertheidigers der unglücklichen Königin Marie Antoinette, ist kürzlich hier (Paris) gestorben. — Der Brodpreis in Paris ist für die zweite Hälfte Dezembers auf 29 Centimes für 2 Pfund festgesetzt.

— Man schreibt uns aus Weißenburg: „Einer der muthmaßlichen Urheber des an den HH. Dorlan und Lardenois in Schlettstadt begangenen Diebstahls wurde so eben in Rheinbayern verhaftet. Hier einiges Näheres über diese Verhaftung: Die Diligence, welche gegen Abend aus Straßburg in Weißenburg anlangt, brachte den 1. Dezember einen Menschen von ziemlich verdächtigem Aeußern in diese Stadt. Die Polizei, welche von dem kühnen Diebstahl Winke erhalten hatte, beobachtete seine Schritte; man bemerkte, daß er viel Geld ausgab und bedeutende Summen an Gold und Silber bei sich hatte. Auf die über seine Anwesenheit in Weißenburg an ihn gerichteten Fragen antwortete er, daß er aus der Gegend von Straßburg komme und sich nach Landau begebe, um einen seiner Verwandten zu besuchen. Da nichts zu seiner unmittelbaren Verhaftung berechtigte, so konnte er nach Bayern abreisen, was er den andern Morgen auch wirklich that. Jedoch hatten die bayerischen Behörden von dem Diebstahl Anzeige erhalten, und der königl. Prokurator von Zweibrücken hat so eben die Verhaftung dieses Menschen veranstalten lassen, der die Nacht vom 1. auf den 2. Dezember in Weißenburg zugebracht hatte; man fand noch eine Summe von ungefähr 2500 Fr. bei ihm, über deren rechtmäßigen Besitz er sich nicht ausweisen konnte. Seit einiger Zeit folgen die verwegensten Diebstähle mit der furchtbarsten Schnelligkeit auf einander, und unglücklicherweise wird in unserem Lande die Flucht der Uebelthäter durch die Nähe der Gränze sehr erleichtert. In dem hier mitgetheilten Falle ist man aber den bayerischen Behörden für den Eifer, womit sie verfahren, so wie dem königl. Hrn. Prokurator von Weißenburg Dank schuldig. Sie haben einen jener Diebe, die nicht mehr an ihrem Probestück sind, der Justiz überliefert. (Elsaß.)

Algerien. * Algier, 10. Dez. (Korresp.) Den 29. Nov. drang der Generalstatthalter in's Gebirge Uanseris vor. Die Kabylen flohen bei seiner Annäherung; ihre Dörfer wurden verbrannt. Als das Korps wieder in's Thal herabkam, unterwarfen sich vier Stämme freiwillig. Der Stamm der Beni Zentis büßte seinen Ungehorsam durch eine Razzia, welche in jeder Beziehung glücklich für die Franzosen ausfiel. Zwei Agas ließen die Sache des Emirs im Stich und ergaben sich dem Statthalter, der sie mit Auszeichnung aufnahm. Der Khalifah Sidi M'Barrek Ben Allal ist sogar von seinen nächsten Anverwandten verlassen worden, die um Gnade gebeten haben. — In Algier verspürte man den 4. d. M. wieder zwei Erdstöße, welche 30 Sekunden dauerten.

Großbritannien.

London, 12. Dez. Die verschiedenen Eisenbahnen in England und Schottland haben in der letzten Woche (vom 4. bis 10. Dez.) über 50,000 Pfd. St. Ertrag geliefert. Die zwei stärksten Posten sind: Birmingham 12,503 Pf. und Great-Western 10,278 Pfd. — Dem Premierminister Sir Robert Peel ist schon im Juli d. J. eine Denkschrift, unterzeichnet von 235 der bedeutendsten Handelsfirmen zu Liverpool, Manchester und Leeds, zugekommen, worin die Regierung dringend gebeten wird, die Einfuhr von Opium aus Ostindien nach China zu hemmen. Selbst wenn die Behörden zu Peking den Opiumhandel frei gäben, sey es doch Englands höchstes Interesse, ihn zu erschweren oder ganz zu verbieten. So lange die Chinesen ihre Ausfuhrartikel (Thee und Seide) gegen Opium vertauschen, haben die englischen Manufakturen auf keinen zunehmenden Absatz ihrer Fabrikate zu hoffen. Dies wird durch statistische Tabellen nachgewiesen. Von 1803 an bis 1808 exportirte die ostindische Kompagnie jährlich im Durchschnitt für 1,128,557 Pf. St. Wollewaaren nach China. Dagegen erreichte die Einfuhr aller Arten von britischen Fabrikaten von 1834 bis 1839, nachdem der Handel nach China aufgehört hatte, Monopol zu seyn, per Jahr kaum die Summe von einer Million Pf St. Die Einfuhr von Opium war dabei in stetem und so gewaltigem Zunehmen, daß sie bis 1816 nur 3000 Kisten im Jahr betrug, nach und nach aber bis 1839 auf 30,000 Kisten stieg.

* London, 14. Dez. Die „Sun" spricht von einem Plane, wornach die Regierung inskünftige allein Papierumkaufsmittel ausgeben und den verschiedenen Bankanstalten das bisherige Recht, gegen Vorzeigung zahlbare Noten auszugeben, genommen werden würde. Die Regierung würde nämlich den Belauf des aus den Steuern und Abgaben beziehbaren einjährigen Staatseinkommens in Noten [also eine Art Schatzscheine oder Anweisungen auf die Staatskasse] ausgeben, welche von 1 bis zu 100 Pfd. St. ausgestellt wären, und natürlich als gesetzliches Zahlungsmittel im ganzen britischen Staatsgebiete gelten würden.

Schweiz.

Aargau. Die „N. A. Z." erklärt, der Nachricht, als habe der Kanton Aargau die Vermittelung des Vororts in der Anlegenheit mit dem Großherzogthum Baden abgelehnt, keinen Glauben schenken zu können.

— In der Sitzung des großen Rathes vom 15. wurde zum Präsidenten desselben für das Jahr 1843 im zweiten Skrutinium mit 93 Stimmen ernannt Hr. Gerichtspräsident Adolf Fischer von Reinach. Hr. Fürsprech Jäger von Brugg hatte 58 Stimmen. Zum Vizepräsidenten wurde im ersten Wahlgange Hr. Fürsprech Peter Bruggisser erwählt. 26 Stimmen fielen auf Hrn. Dr. Fahrländer. Zum Landammann wurde gewählt: Hr. RR. Wieland mit 81 Stimmen, Hr. Schaufelbuel hatte 48 Stimmen; zum Landstatthalter Hr. Siegfried. (Schwz. Bl.)

— Der „Schwzb." enthält eine Erwiderung der HH. Bause und Stolte in Amsterdam in Betreff der von ihm unlängst zur Sprache gebrachten, auch in unserm Blatte erwähnten Streitsache jener Firma mit einem lenzburger Handelshause. Die Verhaftung des Handelsgesellschafters dieses Hauses in Amsterdam, worüber dasselbe als über ein rechtswidriges Verfahren, Beschwerde geführt hatte, wird von jenen Herren als eine den Landesgesetzen gemäße gerechtfertigt, indem der Kode Napoleon dem Gläubiger ein solches Recht gegen säumige Schuldner gewähre.

Waadt. Ueber die letzte Session des großen Rathes schreibt eine Korrespondenz des „Echo" vom Jura: Der große Rath setzt seine Berathungen über das Strafgesetz sehr fleißig fort; die Sitzungen dauern, bei fast vollzähliger Zahl der Großräthe, von 9 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags. Im Allgemeinen zeigt sich bei Aufstellung von Strafen Neigung zur Strenge. So ist mit großer Mehrheit die Todesstrafe beibehalten und das Begnadigungsrecht mehr, als der Staatsrath vorgeschlagen hatte, beschränkt worden; man will nicht durch zu große Schonung gegen Verbrecher die öffentliche Sicherheit und Moralität gefährden. Die Strafen auf Meineid, Ehebruch, Kindermord sind verschärft worden. Der Jugend unter 16 Jahren ist der Besuch der Wirthshäuser untersagt; diese sollen für Einheimische um 10 Uhr Abends geschlossen seyn; bei besondern Anlässen kann jedoch der Gemeinderath mit Zustimmung des Oberamtmanns eine Ausnahme gestatten. Der festeste, würdigste und beredteste Repräsentant der Strenge ist Hr. Staatsrath Jaquet; nach ihm hat Hr. Prof. Sekretan den größten Einfluß. Unter den Großräthen ist, nicht durch Beredtsamkeit, sondern durch seinen persönlichen Karakter ausgezeichnet der Präsident Henchot vom Pays-d'Enhaut; dieser ernste, ehrwürdige Greis findet die heutige Moral überhaupt zu lax; er stellt in seiner Person noch vor die gute alte Zeit, wo die Menschen weniger geschliffen, aber ehrlicher, weniger politisch, weniger liberal, aber glücklicher, rechtschaffener, gottesfürchtiger waren.

Spanien.

Madrid, 10. Dezbr. (Korresp.) Der amtliche Theil der „Madrider Zeitung" vom 9. d. enthält u. A. Folgendes: „Der politische Xefe der Provinz Barcelona an den Minister des Innern. Nach der günstigen Reaktion, in Folge welcher die revolutionäre Junta, deren Glieder sich einschifften, aufgelöst wurde, und nachdem man das Gesindel, Patuelos genannt, entwaffnet hatte, gab es eine andere Rückwirkung, welche das Benehmen des französischen Konsuls zur Ursache hatte; er ließ nämlich diese revolutionäre Junta (von den französischen Schiffen aus wieder) an's Land setzen, so wie alle Männer, welche den Aufruhr verursacht u. belebt hatten. Nachdem sich nun diese Revolutionäre gestern vereinigt hatten, zogen mehrere Nationalgardisten aus der Stadt, so daß dieselbe den Launen der Banditen preisgegeben war. Diese begannen, die Fahne Christinens zu erheben und hauseten in der Straße Ancha und in einer andern, Las Plateriias genannt, gar übel. Im Angesichte dieses bedauerungswürdigen Zustandes, in welchem sich die Hauptstadt befand, so den Barbaren preisgegeben, welche von den Moderados und dem französischen Konsul angestiftet wurden, wurde Befehl ertheilt, die Beschießung zu beginnen. Gez. Juan Gutierrez." — Die Feinde Espartero's geben sich in der Tagespresse ohne Hehl kund, und daß dies geschehen kann, gibt wohl den besten Beweis für die Fortdauer der Preßfreiheit. — Die Anklagen in der madrider Presse gegen den französischen Konsul in Barcelona nehmen an Heftigkeit zu, auch in den ministeriellen Blättern. Es muß das französische Kabinet wohl zuletzt eine kategorische Erklärung wegen dieser Anschuldigung fordern, denn die Sache wird weit getrieben. — Der „Castellano" beschwert sich über die Anspielungen auf den französischen Konsul, welche in der Meldung des politischen Xefe von Barcelona enthalten sind. Selbst wenn an der Angabe etwas Wahres wäre, sollte man — meint jenes Blatt — nicht wagen, solche Dinge in amtlicher Gestalt mitzutheilen. Der Gegenstand verdiente weit eher eine diplomatische Note.

§† Paris, 16. Dezbr. (Korresp.) In Barcelona sind mehr als 300 Gebäude verbrannt; der Verlust mag sich auf 100 Millionen Realen belaufen. Bis zum 6. d. war noch kein Rebell hingerichtet worden (hiernach wären also alle die bisher gelieferten Geschichten von Erschießungen falsch!). — Die Generale Pastors, Chacon und Lasauca, welche in Perpignan als Flüchtlinge leben, sind eingeladen worden, nach Figueras zu kommen, um der einzuleitenden militärischen Untersuchung beizuwohnen; diese Herren werden aber der Einladung gewiß keine Folge leisten. — Zu Reus, Lerida, Barbastro und Saragossa herrscht große Bewegung. Es bedarf nur Weniges zu einem allgemeinen Aufstand. — Der Brigadier Durando, welcher in der 2ten Junta eine so bedeutende Rolle gespielt, ist in Perpignan eingetroffen.

Türkei und Aegypten.

Konstantinopel, 22. November. Die Turkomanie nimmt mit jedem Tage hier zu. Vor Kurzem sind wieder ein Italiener und ein Moldauer, Beide von guten Familien, Muselmänner geworden, und vor drei Tagen ist ein ehemaliger dänischer Offizier, v. Matthisson — derselbe, der in die de l'Or'sche Angelegenheit verwickelt war, und in der Rechtfertigung oder Zurechtweisung de l'Ors mit unterschrieben ist, und dann später eine Erklärung gegen ihn ausstellte — mit großem Pompe zum Islamismus übergetreten. Er begab sich in seiner völligen europäischen Offiziersuniform en grande tenue auf das Se-

---

als Adelbert von Falkenstein, und Mad. Lange, als Gisela, würdig zur Seite. Was die szenischen Anordnungen, Dekorationen ꝛc. betrifft, so waren dieselben hier noch nie so gut, als seit Hr. Moritz die Oberregie übernommen hat. — Hr. Dahn vom königl. Hoftheater in München gibt gegenwärtig Gastrollen. Er trat zuerst auf als Rubens in dem Schauspiel dieses Titels von Charlotte Birch-Pfeiffer, dann als Rudolph in dem „Landwirth" von der Verfasserin des Oheims, und als Ingomar in dem „Sohn der Wildniß" von Halm. Wiewohl er in manchen Beziehungen unserm Moritz nachsteht, erhielt er doch ungemeinen Beifall und wurde mehrmals gerufen.

♃ Paris, 15. Dez. (Korresp.) Unter den Auspizien des französischen Kriegsministers hat Hr. J. Duesberg in Verbindung mit Hrn. Marcus ein Werk über die alte Geographie der Barbareskenstaaten nach Mannert herausgegeben mit Noten und Zusätzen. Herr Marcus ist bereits durch eine Geschichte der Vandalen bekannt.

Rom, 1. Dez. Heute wurde die Ausstellung eröffnet, welche die deutschen Künstler zum Besten des kölner Dombaues veranstaltet haben. Graf v. Lützow, der wohlwollende Beschützer aller ernsten Bestrebungen für Kunst und Wissenschaft, hat zu diesem Zweck zwei der geräumigen Säle des venezianischen Palastes dargeboten. Es findet sich in denselben eine schöne Reihe von Werken der Malerei und Skulptur beisammen, zweckmäßig geordnet und möglichst günstig aufgestellt. Obwohl die Theilnahme nicht allgemein zu nennen ist und die Namen mehrerer bedeutender Künstler mit Bedauern vermißt werden, so ist doch das Ganze keineswegs arm oder einseitig ausgefallen. Man trifft auf historische Kompositionen von Riepenhausen, Nadorp, Blas und Wittmer, mehrere sehr interessante Karaktergemälde von Weller und Rahl, Schilderungen der italienischen Volksthümlichkeit von Catel Flor, Rudolph Lehmann, Zeller u. A., Werner's höchst eigenthümliche kunstreiche Schöpfungen, die venezianischen Karnevalsfreuden und die Pracht des Doms von Siena vergegenwärtigend, Marco's geistreiche Landschaften und lebensvolle Bildnisse von Ammerling und Rahl. Die Skulptur ist weniger zahlreich, aber würdig vertreten: der Erzherzog Karl und Fürst Metternich, kleine, fleißig ausgeführte Statuetten von Ramelmeyer, Prinz Albert von Wolff, der Kardinal Orioli von Troschel, Cornelia, bekannte Kolossalbüste von Woltreck; mehrere Heldengestalten aus der böhmischen Geschichte von Max, das Modell zu einem Triton von Woltreck, eine niedliche Vennsstatuette von Mathiä, artige Gentekompositionen von Benzoni bieten mannigfaltige Interessen dar. Jerichau, ein junger dänischer Künstler, hat eine sehr geistvolle und umfassende Komposition ausgestellt, welche Alexanders und der Roxane Hochzeit schildert und dabei die Modelle von einigen Gruppen derselben, die sehr viel versprechen.

— In Königsberg zeigt ein Herr Strehlen einen Pudel, der die Flöte bläst. Man liest im „Königsberger Abendblatt" Folgendes über diesen Hund: „Es sind drei Jahre, daß ich an diesem Pudel ein Talent für Musik entdeckt habe. Ich blies nämlich früh und Abends die Flöte und bemerkte immer, daß Cartouche gerührt war und vor Freude heulte. Sogleich gab ich ihm Unterricht auf der Flautraverse. Drei Jahre, Tag und Nacht, flötete ich ihm vor: „Bei Männern, welche Liebe fühlen." Die Takte „bei Männern" begriff er bald; die „Liebe" wollte er durchaus nicht fühlen; ich prügelte ihn, er begriff sie; „fehlt auch ein gutes Herze nicht", habe ich ihm durch Hunger eingetrieben, „die süßen Triebe mitzufühlen" durch Durst, und „ist dann des Weibes erste Pflicht", durch schlaflose Nächte. Nun wartet er auf, und bläst dazu die Stockflöte. Der Hund ist zu verkaufen; 200 Thaler ist es unter Brüdern werth; ich gebe ihn jedoch für 100, und mache mich verbindlich, ihm auch noch die Cachucha einzustudiren. Wendelin Tigers zum Hirsch, Stallplatz Nr. 10, bei'm Schleifer. NB. Der Pudel ist nur bei Tag zu sehen, um 12 Uhr wird er gefüttert."

Auflösung der Charade in Nr. 316 der Karlsruher Zeitung

Geisblatt.

riaskerat, wo er sein Glaubensbekenntniß ablegte und den Namen Rifaat-Mehmed erhielt. Am Abende spielte auf Befehl des Seriaskers die dortige Militärmusik unter den Fenstern des Neubekehrten. Damit nicht einige Unglückliche oder Abenteurer durch die Hoffnung, ein großes Glück zu machen, hierher gelockt werden und sich dann später sehr enttäuscht finden, bemerke ich bei dieser Gelegenheit, daß die in einem andern Blatte mitgetheilte Nachricht, daß Renegaten hier sehr gut aufgenommen werden, daß der Baron v. Wetzlar, früher österreichischer Hauptmann, bereits bis zum Bey befördert sey und eine sehr reiche Heirath gethan habe, nicht ganz richtig ist. Baron Wetzlar v. Blankenstein, früher österreichischer Kadet, trat vor einem Jahre zum Islamismus über und wurde dann zum Kolagasi (Adjutantmajor, etwas mehr als Hauptmann und weniger als Major) bei der Infanterie ernannt, was er bis jetzt noch ist. Sein Monatsgehalt mag sich auf 50 fl. Münze belaufen. Das Mädchen, mit welchem er sich vor einigen Monaten verheirathete, ist von mittelmäßiger Herkunft und besitzt zwar einige pekuniäre Mittel, ohne jedoch reich oder nur wohlhabend genannt werden zu können. Man ersieht hieraus, daß Baron v. Wetzlar wenigstens in dieser Beziehung kein sehr großes Glück gemacht hat. Jene Zeiten, wo Renegaten bis zu den höchsten Staatsämtern emporstiegen, Kapudan Pascha, Seriasker ꝛc. wurden, sind vorüber. Die Renegaten genießen jetzt im Allgemeinen keiner sehr großen Achtung. Der jetzige zu große Andrang von Abenteurern aller Art hat die Türken mißtrauisch gemacht, und meistens wird ihr Mißtrauen durch die spätere Aufführung dieser Leute gerechtfertigt. So ist erst vor Kurzem wieder ein französischer Schweizer, der im verflossenen Jahre Türke geworden, nachdem er sich einiges Geld zusammengespart, durchgegangen. Das einzige Beispiel in neuerer Zeit, daß es Renegaten zu etwas gebracht haben, ist Omar Pascha. Allein er ist schon seit mehr als 15 Jahren in der Türkei und vereinigt mit einer wissenschaftlichen Bildung Geist und eine moralisch gute Aufführung. Das gewöhnliche Schicksal der Renegaten ist jetzt, daß man sie im Anfange mit einiger Zuvorkommenheit behandelt, ihnen einen nicht sehr hohen Grad gibt, der ihnen ihr tägliches Brod gewährt, später gleichgültig gegen sie wird, und sie, wenn sie sich gut aufführen, in diesem Grade läßt, oder, wenn das Gegentheil stattfindet, degradirt.

Konstantinopel, 28. November. Hr. v. Butenieff hat am 24. d. eine Audienz bei dem Großherrn gehabt, worin er Sr. Hoh. ein eigenhändiges Schreiben Sr. Majestät des Kaisers Nikolaus überreichte. Kurz darauf protestirte der russische Botschafter bei der hohen Pforte gegen die serbische Revolution und alle ihre Ergebnisse, verlangte die Absetzung des Alexander Georgewitsch und die Restauration der Familie Obrenowitsch in der Person des Fürsten Michael und erklärte, daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland das in Serbien von der Pforte befolgte Verfahren nicht billigen, nicht dulden könne. Die ungeheure Sensation, die diese Erklärung bei der Pforte machte, kann man sich nur dann erklären, wenn man weiß, wie sehr das türkische Ministerium bezüglich Serbiens auf Nachsicht von Seite Rußlands gerechnet hatte, eine Nachsicht, die das hiesige Gouvernement durch die willfährige Absetzung des Fürsten Ghika, die Hr. v. Butenieff gleich bei seiner Ankunft in Stambul verlangt hatte, erkauft zu haben wähnte. Die Pforte hatte keinen Grund, mit der Administration des Fürsten Ghika unzufrieden zu seyn und war es auch nicht, denn, daß der Fürst Rußland gegenüber nach einer selbstständigen Stellung strebte, konnte der Pforte und ihren Verhältnissen nur zum Vortheil gereichen. Der russische Botschafter versicherte, zu jener Zeit noch keine Instruktionen über die serbischen Angelegenheiten erhalten zu haben und referirte, wie ich Ihnen zu seiner Zeit schrieb, nach St. Petersburg. Schon damals — am 19. Oktober — machte ich Sie darauf aufmerksam, daß Rußland die Absetzung Ghika's annehmen und doch die Vorgänge in Serbien nicht auf sich beruhen lassen werde. Das ist nun eingetroffen und wir sehen nun die „besten Freunde der Pforte" einen Weg einschlagen, der die Autorität der Pforte, ihre ganze moralische Kraft vernichten muß. Denn die Pforte kann nicht mehr mit Ehren zurücktreten, sie kann das Geschehene nicht ungeschehen machen, die Stimme des serbischen Volks (welches allein, und nicht die Familie Obrenowitsch, Gegenstand der mit Rußland geschlossenen Verträge war) nicht so ganz ausser Acht lassen, den von den Serben gewählten Fürsten nicht ohne Weiteres aus dem Lande jagen, ohne sich der augenscheinlichsten Gefahr auszusetzen, daß die Donauprovinzen in die furchtbarste Gährung gerathen, Unordnung und Krieg ihre kaum gesicherte ruhige Existenz von Neuem gefährde, ohne daß endlich die durch allerhand künstliche Mittel ohnehin so gereizte Empfindlichkeit und gesteigerte Thatkraft der Christen zu neuen Ausbrüchen gelange. Denn nur durch eine neue Revolution kann Fürst Michael seinen durch eigene Schuld verlorenen Thron wieder erobern, und eine neue Revolution möchte wohl für die Pforte die schwersten Folgen nach sich ziehen. Kaum vereinbarlich scheint uns daher das Begehren Rußlands mit dessen wiederholt ausgedrückten freundschaftlichen Gesinnungen gegen die osmanische Pforte. Daher der Allarm, den Hrn. v. Butenieff's Erklärungen überall verbreiteten. Unverzüglich ward der Divan berufen und eine ausserordentliche Sitzung abgehalten, worin eine neue, überwiegende Stimmenmehrheit sich für die Aufrechthaltung der in Serbien getroffenen Maaßregeln aussprach, da die Pforte in ihrem Rechte sey und nur die von den Serben getroffene Wahl bestätigt habe, was ganz dem für Serbien bestehenden organischen Statut entspreche. Dieses Resultat der Divanssitzung ward am folgenden Morgen (25.) dem Hrn. v. Butenieff mitgetheilt, worauf dieser die Erklärung abgab, daß er, falls man darauf beharre, sich durch seine Instruktionen genöthigt sähe, Konstantinopel zu verlassen. Dies hatte nun nach Allem, was die Pforte aus Rücksicht für ihren Alliirten in der letzten Zeit gethan, Niemand erwartet, und die Konsternation, die sich im Serai über diese Erklärung verbreitete, veranlaßte augenblicklich eine zweite Divanssitzung, worin beschlossen ward, sich an die Gesammtheit der Mächte — Rußland mitbegriffen — zu wenden und dieser Gesammtheit die Entscheidung der Sache zu übertragen. Man setzte sich nach diesem Beschluß unverzüglich mit den Repräsentanten der fünf Mächte in's Einvernehmen, von denen zwei, Sir Stratford Canning und Hr. v. Bourqueney, eine entsprechende Erwiderung ertheilten und versprachen, von ihren Höfen unverzüglich die nöthigen Instruktionen zu verlangen. Sie bedauerten übrigens, beide nicht in dem Fall zu seyn, aus eigener Machtvollkommenheit einschreiten zu können. Hr. v. Butenieff scheint sich dabei vorerst beruhigt zu haben, und beobachtet übrigens eine ruhige, würdevolle Haltung. Ist nun der Sturm für den Augenblick beschwichtigt? (A. Z.)

Amerika.

Brasilien. Rio de Janeiro, 13. Okt. Uebereinstimmend mit einem meiner frühern Schreiben ist nun unter dem 8. d. die amtliche Erklärung erfolgt, daß kein Handelsvertrag mit England [zur Zeit?] abgeschlossen und die Entwerfung desselben auch keinem Senator übertragen worden sey, wie man fälschlich behauptet habe. (K. Z.)

Mexiko. §† Aus Mexiko wird unter'm 15. Oktober gemeldet, daß General Bravo daselbst eingetroffen sey, um interimistisch das Amt eines Präsidenten der Republik zu übernehmen. Santana lebt in Zurückgezogenheit. — Die angetragenen Aenderungen in der Verfassung sind abermals verworfen worden.

Baden.

Karlsruhe, 14. Dezember. Großherzogl. Ministerium des Innern hat an die Aemter Ettenheim, Kenzingen, Stadt- und Landamt Freiburg in Bezug auf den Bau der Eisenbahn eine Verfügung erlassen, woraus zu entnehmen, daß die hohe Staatsregierung mit der Ausführung dieser wichtigen Angelegenheit ernstlich beschäftigt ist. Es soll nämlich noch im Laufe dieses Winters der Eisenbahnbau von Offenburg aufwärts in Angriff genommen und daher so schnell als möglich der Erwerb des erforderlichen Geländes eingeleitet werden. Die Vorarbeiten seyen so weit gediehen — heißt es in dem betreffenden Ministerialerlaß —, daß in Bälde die zur Expropriationserwerbung nothwendigen Tagfahrten angeordnet werden können. (O. Z.)

* Heidelberg, 18. Dez. (Korresp.) Nach dem neuesten Adreßbuche zählt die hiesige Universität 623 Studenten, ohne die 11 Chirurgen und Apotheker und die 23 Personen reiferen Alters, welche die Vorlesungen besuchen. Seit dem vorigen Sommer hat die Anzahl der Studirenden um 21, seit vorigem Winter hat sie um 60 zugenommen. Es befinden sich unter ihnen 206 Inländer und 417 Ausländer, ferner den Fächern nach 408 Juristen, 109 Mediziner, 58 Kameralisten, 32 Theologen, 16 Philosophen und Philologen. Dem Geburtsorte nach sind 30 Studirende aus der Schweiz, 5 aus Frankreich, 5 aus Griechenland und den jonischen Inseln, 3 aus der Moldau, 3 aus Holland, 2 aus England ꝛc.

* Heidelberg, 18. Dez. (Korresp.) Gestern Nachmittag 1 Uhr kamen Se. H. der Erbgroßherzog von Hessen-Darmstadt, auf der Reise von München nach Darmstadt, hier durch.

Freiburg, 18. Dez. Wir haben jüngst gemeldet, daß die theologische Fakultät das Priesterjubiläum ihres Mitglieds, des Hrn. geistl. Raths und Professors Werk festlich begangen und davon Veranlassung genommen hat, dem hochwürdigen Jubelgreis die Anerkennung seiner langjährigen und vielen Verdienste und die Gefühle dankbarer Hochachtung und Verehrung auszusprechen. Es gereicht uns nunmehr zum besondern Vergnügen, auch melden zu können, daß Se. königl. Hoheit unser allgeliebter Großherzog, von der stattgehabten Feier in Kenntniß gesetzt, Sich allergnädigst bewogen gefunden haben, dem Hrn. geistl. Rath Werk das Ritterkreuz des Zähringer Löwenordens zu verleihen, wodurch nun allerdings dessen Verdienste die schönste und ehrenvollste Anerkennung zu Theil geworden ist, weshalb dieser Beweis der allerhöchsten Huld in allen Kreisen auch die freudigste Theilnahme erregt hat. (F. Z.)

* Mannheim, 18. Dez. (Korresp.) Heute Nacht 1 Uhr ist, von der milden Witterung begünstigt, die Neckarbrücke wieder aufgeführt worden.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

Dez. 17. 18.	Abends 9 U.	Morg. 7 U.	Mittags 2 U.	Abends 9 U.	Morg. 7 U.	Mittags 2 U.
Luftdruck reduc. auf 10° R.	28"1.3	28"1.6	28"2.3	28"3.7	28"3.6	28"3.5
Temperatur nach Reaumur	4.4	3.9	4.7	2.9	2.1	4.4
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.82	0.92	0.91	0.88	0.90	0.87
Wind mit Stärke (4=Sturm)	NW¹	SW⁰	W⁰	SW¹	SW²	SW²
Bewölkung nach Zehnteln	1.0	1.0	1.0	0.9	0.9	0.6
Niederschlag Par. Kub. Zoll	—	21.55	—	—	—	1.45
Verdünnung Par. Zoll Höhe	—	—	—	—	—	—
D. 18. Temp. mx. 5.4 min. 2.1	trüb.	Regen, Nebel.	Nebel.	dbr. trüb.	trüb.	Regen.

Großherzogliches Hoftheater.

Dienstag, den 20. Dezember: Zum ersten Male: Pauline, Schauspiel in 5 Aufzügen, von Frau v. Weissenthurn.

Todesanzeige.

[E.99.1] Ettlingen. Am 15 Dezember, Nachts 9¾ Uhr, endete nach dem Rathschlusse der ewigen Weisheit unser innigst geliebter Vater Franz Ludwig Göring, pensionirter Physikus zu Ettlingen, sein dem Dienste der Menschheit geweihtes edles Leben in einem Alter von 77 Jahren. Er starb am Nervenfieber. Dies zur Nachricht allen Freunden und Verwandten.

Ettlingen, den 18. Dez. 1842.

Die trauernden Hinterbliebenen.

[E.105.2] Karlsruhe. (Bekanntmachung.) Durch den bereits stattgehabten Verkauf unserer Fournier- und Dielensägmühle zu Frauenalb löst sich unsere Gesellschaft auf. Sollte noch Jemand eine rechtmäßige Forderung an unser Geschäft zu machen haben, so ist solche spätestens bis Ende Januar 1843 bei dem öffentlichen Geschäftsbureau von W. Koelle dahier einzureichen, widrigenfalls keine Rücksicht mehr darauf genommen werden könnte.

Karlsruhe, den 19. Dezember 1842.

W. Roemer, Stumpf & Komp.

[E.95.3] Karlsruhe.

Museum.

Dilettantenverein.

Mittwoch, den 21. Dez. d. J., findet die zweite musikalische Abendunterhaltung statt.

Anfang 7 Uhr.

Der Vorstand.

[E.109.1] Karlsruhe. (Anzeige.) Frisch geschossenes Schwarzwild ist zu haben und schönste Berghasen das Stück zu 48 kr. bei Hofwildpretpächter Kauffmann.

Fruchtpreise.

Durlach, 17. Dezember. Auf dem heutigen Fruchtmarkt wurden eingeführt 1816 Mltr.; davon sind verkauft worden 1736 Mltr. Aufgestellt blieben 80 Mltr. Der Durchschnittspreis betrug: vom alten Kernen 12 fl. 26 kr.; vom neuen Kernen 13 fl. 13 kr.; vom Weizen 13 fl. — kr.; vom neuen Korn 10 fl. 13 kr.; vom alten Korn 9 fl. 15 kr.; Gerste 8 fl. 30 kr.; vom neuen Hafer 5 fl. 34 kr.; vom alten Hafer 6 fl. — kr.; vom Welschkorn 14 fl. — kr. per Malter.

Staatspapiere.

London, 15. Dez.. 4 U. Nachm. Konsols 94. Span. Fonds, aktiv 24¾, passiv 4¼. aufgeschob. Schuld —. Portugies. Fds. 5prz. 38½. 3proz. 23½. Belg. —. Holl. 5proz. Anl. 100¾. 2½prz. 52½. Dän. —. Russ. —. Neue holl. Anl. 98¾.

Wien, 14. Dezbr. 5proz. Met. 109 11/16; 4proz. 100⅞; 3proz. 77; 1834er Loose 142; 1839er 109½; Esterhazy 50¼; Bankaktien 1612; Nordb. 77½; Mail. Eisenb. —; Raaber Eisenb. 87½.

Madrid, den 10. Dez. 3proz. 22 2 Monate Zeit, 5proz. 26¾ 2 Monate Zeit.

* Frankfurt a. M., 18. Dez. In der Effektensozietät war heute lebhafter Umsatz bei günstiger Stimmung. Es schlossen 5proz. österr. Metalliques 111 à ⅛, wiener Bankaktien 1962, österr. 250 fl. Loose 110¼, holländ. Integr. 51 ⅝ à 11/16, 4½proz. Syndic. 92¾, 5proz. span. R. 18⅜, 3proz. span. R. 23⅛, portug. 2½proz. R. 31¾, darmst. 50 fl. Loose 64¾ à ⅞, badische 50 fl. Loose (von 1839) 50⅝ à ½, Taunuseisenbahnaktien 382¼.

Paris, 17. Dez. 3proz. konsol. 79. 50. 4proz. kons. 101. 95. 5prozent. konsol. 120. 50. Bankaktien 3345. —. Kanalaktien 1252. 50. St. Germaineisenbahnaktien 840. —. Versailler Eisenbahnaktien, rechtes Ufer 280. —. linkes Ufer 115. —. Orleanser Eisenbahnaktien 622. 50. Straßburg-bas. Eisenbahnak. 205. —. Blg. 5proz. Anleihe 103½. römische do. 104, Span. Akt. 23¼. Pass. — Neap. 106. —.

Mit einer Anzeigenbeilage.

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.